

keine Frechheit und keine Roheit entweihen. Wer unwürdig war, den traf die Verachtung; denn in den Reihen der „deutschen Brüder“, der „Kameraden“ hielt man streng auf persönliche Ehre und deutsche Zucht. In dieser Stimmung lag zugleich ein **großer religiöser Ernst**. Aus der Kirche zog man zur Schlacht, nachdem eine gewaltige Predigt und der Genuß des Abendmahls die todesmutigen Scharen geweiht hatte. Das Kreuz war das Kampf-, Sieges- und Ehrenzeichen, und der Schlachtruf hieß: **Mit Gott für König und Vaterland!**

Der hinreißende Zauber dieses schönen Patriotismus, erst zumeist in Preußen wirksam, verbreitete sich nach der Befreiungsschlacht bei Leipzig wie ein belebender Frühlingshauch über ganz Deutschland. Jetzt vollendete sich die nationale Wiedergeburt und weckte mit verjüngender Kraft bei allen Stämmen und Schichten des Volkes das mächtige Verlangen, das neu erworbene Bewußtsein einer großen Volksgemeinschaft in einem neuen Reiche ausleben, im Schutze der von den Fürsten versprochenen, „aus dem ureigensten Geiste der Nation“ zu entwickelnden Verfassung bekunden zu dürfen. Mit Stolz forderte das deutsche Volk die ihm gebührende Machtstellung im Räte der Völker.

Welch ein gewaltiger politischer Fortschritt war damit in unserm Vaterlande errungen! Mit Ehrfurcht und dankbarer Bewunderung blicken wir heute auf ihn zurück und preisen die edeln Gestalten, die ihn herbeiführten.

Diese Stimmung verlangt in dem zu errichtenden Dankeszeichen auf dem Schlachtfelde bei Leipzig nach einem gewaltigen Ausdruck, sodaß dies Völkersymbol neben seiner Bedeutung als Freiheitszeichen auch die hohe Aufgabe erfüllt, den sittlichen Gehalt jener Vergangenheit im Bewußtsein unseres Volkes immerdar lebendig zu erhalten.

In dem Maße, wie das gelingt, werden wir im Rahmen unserer Entwicklung bleiben und werden unter uns diejenigen geistigen Kräfte wirksam erhalten, von denen eine segensreiche Zukunft abhängig ist.

Es sei gestattet, im Hinblick hierauf noch kurz

### 3. Das Völkerschlacht-National-Denkmal in seiner zeitgemäßen Bedeutung

zu berühren, die, je mehr wir uns der Jahrhundert-Feier im Jahre 1913 nähern, um so mächtiger in den Vordergrund treten wird.